

Aus der Zeit des Uebergangs von 1798

Autor(en): **Sterchi, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **2 (1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Spaltung zog das Ende der alten Gesellschaft nach sich.

Wenn die Deutsche Gesellschaft auch kein langes Dasein gefristet und viel Anfeindung erlebt hat, zweck- und erfolglos ist sie nicht gewesen.

Schultheiss Sinner schrieb am Ende seiner langen Laufbahn, als alle frühern Mitarbeiter schon im Grabe ruhten: „Viele unter uns haben die Früchte dieser Arbeit die übrige Zeit ihres Lebens so wohl in Geistlichen als in Weltlichen Beschäftigungen reichlich genossen. Ich insbesondere kann mich rühmen, vieles dabey gelehrt zu haben; gleichwie ich auch in diesen Versammlungen viele sehr angenehme Stunden zugebracht, und diesem so vernünftigen und lehrreichen Zeitvertreib die eitlen und geschmacksloosen Spihl-Assemblées mit Freuden stäts aufgeopfert habe.“

Als in den fünfziger Jahren ein vermehrtes literarisches Bedürfnis sich geltend machte, da war es ebenfalls Sinner, in dessen Hause die Stapfer und Wilhelmi, die Haller und Bertrand nebst dem jungen Bernhard Tschärner mit den neuen, fremden oder eigenen, Erzeugnissen sich unterhielten. Diese wiederum leiten über zu der Patriotischen Gesellschaft der sechziger Jahre, die der Menschheit den Weg zum Glücke weisen wollte, und von der Patriotischen führt ein kleiner Schritt zu der „Helvetischen Gesellschaft“.

So zieht sich, den Handelnden vielleicht unbewusst, ein Faden durch alle diese Vereinigungen und ein innerer Zusammenhang besteht, der das sprachliche Stammesgefühl und das sittliche Bewusstsein, vereint oder vereinzelt, zum Ausdrucke bringt.

Aus der Zeit des Uebergangs von 1798.

Mitgeteilt von Oberlehrer J. Sterchi.



Am 5. März hatten sich die Franzosen der Hauptstadt Bern bemächtigt. Burgdorf sandte am folgenden Tage das unterwürfige Schreiben an den General Brune:

„Großmütige Nation!“

Das kleine und ohnmächtige Völklein der Stadt Burgdorf, das seit einiger Zeit von seiner Regierung gleichsam verlassen ist, wirft sich der siegreichen französischen Republik zu Füßen und bittet, unschuldig an allen Zerwürfnissen zwischen

der großen Nation und seiner bisherigen Regierung, um edle Schonung, um großmütige Sicherheit der Person, des Eigenthums und der Religion. Nach dem einhelligen Schlusse der zu diesem Ende versammelten Bürgerschaft. Sekretariat dieser Stadt.“

Als am 26. Februar im bernischen Grossen Rat für den Fall, dass nach Ablauf des Waffenstillstandes kein Friede zu erhoffen sei, dem General von Erlach Vollmacht zum angriffsweisen Vorgehen erteilt wurde, stimmten zwei von den Ausgeschossenen vom Lande dagegen, nämlich Strauss von Lenzburg und Schnell von Burgdorf. Es war dies Dr. jur. Johann Rudolf Schnell, Advokat, nachheriger Distriktstatthalter, Vater der drei Politiker Johann Ludwig, Karl und Hans Schnell.

Wahrscheinlich ist er auch der Urheber folgender „Patriotischen Rede, gehalten bey Aufrichtung des Freyheit-Baumes zu Burgdorf den 15. August 1798“: „Darf ich es wagen, liebste Mitbürger, bey einem solchen Anlaße als Redner aufzutreten! Hier sehet ihr den schlanken Baum! Ohne Zweifel kennet ihr auch deßen Bedeutung. O gewiß ein heiliges Sinnbild, das dem Volke seine verlorrne Rechte wieder zusichert. Geheiligt sey derowegen unter uns diß würdige Kennzeichen unsrer wieder erlangten Freyheit. Werfet, wertheste Mitb., Eure Blicke auf die vergangenen Zeiten zurück; erinnert Eüch, wie lange unsere Väter ein Joch trugen, das uns um so heftiger druckte, je mehr es uns des Schweizernamens unwürdig machte. Erst kürzlich waren wir ja noch Unterthanen herrschsüchtiger Edelleüte, deren Ehrgeiz, deren Geldgierde unersättlich, deren Despotie uns unerträglich ware. Ihnen danken wir die heftige Theürung, die uns so manches Jahr drückte, die sie dennoch als Wohlthat für uns und unser Vaterland ausschrien. Wer von uns kennt nicht ihre Kunstgriffe, wie diese sich auf Kosten der Landleüte und Bürger zu bereichern, und so vom Fette des Landes zu mästen wußten. Doch — wir sind nun wieder, was wir schon längstens hätten seyn sollen: Mich dunkt, ich höre unsern ersten Stifter der Freyheit, Wilhelm Tell, uns zurufen: Ihr Söhne Helvetiens, seyd frey. Laßt uns, lb. Mb., gleich jenen frommen 3 Vätern im Grütli Hand in Hand schlagen und ausrufen: Freyheit, Freyheit, sey von heüt an unser Losungs-Wort. Auch Winkelried ruft aus jenen seligen Wohnungen uns zu: Ihr Sohne und Enkel, seyd würdig der Freyheit, für die ich mein Blut so willig verspritzte: Die Eintracht allein, in Verbindung mit Religion und Tugend, macht Eüch glücklich. Sehet unsre prachtvolle Gebirge; auch diese freüen sich mit uns, daß

sie ihr erstes Eigenthum, die Freyheit, wieder haben. Es lebe die helvetische Republic!“

Dem Original dieser Rede (in meinem Besitz) ist ein Blatt beigebogen mit folgender

Frage.

„Entzückt durch jenen Triumpfbogen,
So man hier letzthin aufgezo-
gen Geziert mit Blum und Versen fein,
Wer möchte der Verfasser seyn?“

Antwort.

Der nemliche, der vor 6 Jahren
Entflammt beym Freyheits-Baume war,
Ihn selbst mit Flitter-Bändern zierte,
Das Vest als Enchef commandierte,
Den Bären selbst half unterdrücken,
Den! er nun ließ mit Blumen schmücken.
Bewundert jenen Helden-Mann,
Der sich dem Wind nach drehen kann,
Würd' wieder die Verfaßung ändern,
Käm' er mit seinen Freyheits-Bändern.“

Ein Berner Nachdruck von Goethes Herrmann und Dorothea und die Schwanengesänge B. A. Dunkers.

Von Prof. Dr. A. Thürlings.

I.



Unter den in Goedekes Grundriss erwähnten Nachdrucken von Goethes Herrmann und Dorothea findet sich einer vom Jahre 1804 ohne Ortsangabe, 97 S. 8°, mit Goethes Bild, gestochen von F. Oberkogler und drei Kupfern. Dieser herrenlose Geselle ist als ein Berner Erzeugnis in Anspruch zu nehmen; er gehört der vielverdienten, aber in Nachdrucksangelegenheiten nicht übergewissenhaften „typographischen Societät“ an. Der Nachweis gestaltet sich so: Herzog ¹⁾ verzeichnet unter Nr. 174 der

¹⁾ Herzog, Dr. Hans, Staatsarchivar, Balthasar Anton Dunker, ein schweizerischer Künstler des 18. Jahrhunderts, 1746—1807. Bern, 1899. (Neujahrs-Blatt der Lit. Ges. Bern auf das Jahr 1900.) 47 S. 4°.